

SWR2 Musikstunde

Moulinesque!

Don Quijote in der Musik (4)

Ein Königreich für ein Experiment

Von Sylvia Roth

Sendung: 05. Juni 2020 9.05 Uhr

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2020

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline.

Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

SWR2 Musikstunde mit Sylvia Roth

02. Juni 2020 – 05. Juni 2020

Moulinesque!

Don Quijote in der Musik (4)

Ein Königreich für eine Utopie

Ein Königreich für eine Utopie heißt die heutige, letzte Folge – über den Visionär Quijote. Ich bin Sylvia Roth, schön, dass Sie wieder dabei sind!

Im Spanien der Cervantes-Zeit versteht man „Don Quijote“ zunächst ausschließlich als unterhaltsame Komödie – ganz im Sinne einer viel zitierten Anekdote von König Philipp III.: Der nämlich soll an einer Straßenecke einen lauthals über einem Buch lachenden Mann gesehen und daraufhin gesagt haben: „Entweder ist der Mensch nicht bei Sinnen oder er liest gerade den Don Quijote.“ Erst nach und nach begreifen die Leser, dass das Buch weitaus mehr als eine 'Lachnummer' ist. Denn gerade das Verschwimmen von Fiktion und Realität besitzt eine große philosophische Dimension – und so wird aus dem verspotteten närrischen Ritter im Lauf der Jahrhunderte eine tief verehrte Symbolfigur: Man bewundert den Weltenträumer Quijote samt seines unerschrockenen Muts zur Utopie.

M 01:

Nicola Matteis:

Ballette für Caldaras Don Chisciotte

Ballo di paesani (1'10)

I: La Ritirata, ML: Josetxu Obregón

CD: Glossa, 8424562231047, LC 00690

Die idealistische Seite Don Quijotes ist ein gefundenes Fressen für die Romantiker: Ludwig Tieck schreibt eine neue deutsche Übersetzung von Cervantes' Roman und elektrisiert damit seine Zeitgenossen. Quijote trifft den Nerv der Epoche, unmittelbar identifizieren sich die Romantiker mit ihm. Sie interpretieren den skurrilen Ritter als Träumer, der die Welt verändern will. Als Idealisten, der das Leben mit Poesie

aufbläht, aber an der prosaischen Realität zerschellt. Quijote wird geradezu zum Inbegriff romantischen Denkens – dementsprechend viele Vertonungen gibt es aus dem 19. Jahrhundert. Auch eine von Felix Mendelssohn.

Mendelssohn ist gerade einmal 16 Jahre alt, als er sich auf den Quijote-Stoff stürzt – von seinem Lehrer Carl Friedrich Zelter frisch in die Selbständigkeit entlassen. Trotz seines jugendlichen Alters hat Mendelssohn bereits stolze 140 Kompositionen verfasst, doch an ein derart großes Format hat er sich noch nicht gewagt: Plant er doch nichts Geringeres als eine Oper über den Quijote.

M 02:

Felix Mendelssohn Bartholdy:

Ouvertüre zur Oper Die Hochzeit des Camacho (4'20)

I: Anima Eterna, ML: Jos van Immerseel

CD: Channel Classics, CCS 5593, 7 23385 55932 0, LC 04481

Mendelssohn wählt – ähnlich wie Telemann – die Episode von der Hochzeit des Camacho als Vorlage, die Liebesgeschichte zwischen Quiteria und Basilio. So jung er während der Entstehungszeit auch ist, er weiß genau, was er will: Die Dialoge zwischen den Musikstücken dürften nicht zu kurz sein, fordert er von seinen Librettisten, Sänger, Orchester und Zuhörer müssten sich zwischen den Musiknummern „verpusten“ können. Die Gefühlslagen der beiden jungen Liebenden sind äußerst differenziert dargestellt und Mendelssohn wagt sich auch an ausgeprägte Ensembleszenen, er lässt alle hektisch durcheinander singen, aufgepeitscht von einer emotionalen Orchesterbegleitung.

Seiner Quijote-Figur stellt Mendelssohn ein feierliches, fanfarenartiges Blechbläser-Motiv an die Seite. Einerseits ironisiert er den Ritter dadurch, andererseits nobilitiert er ihn aber auch.

Mendelssohns Quijote ist ein Idealist, er kämpft für die wahre Liebe – auch wenn es für viel Chaos sorgt, dass er Quiteria partout mit Dulcinea verwechselt ...

M 03:**Felix Mendelssohn Bartholdy:**

Die Hochzeit des Camacho, Nr. 14, Chor und Ballett: (2'35)

I: Ulrik Cold (Quixote), Der Junge Chor Aachen und Chor Modus Novus, Anima Eterna, ML: Jos van Immerseel

CD: Channel Classics, CCS 5593, 7 23385 55932 0, LC 04481

Mission wahre Liebe: Ulrik Cold war das als Quijote – in Mendelssohns Oper „Die Hochzeit des Camacho“, hier in einer Aufnahme mit Anima Eterna unter der Leitung von Jos van Immerseel.

Trotz der unüberhörbar romantischen Grundierung verzichtet Mendelssohn nicht auf Humor: Während auf der einen Seite für hehre Ideale wie die wahre Liebe gekämpft wird, geht es auf der anderen Seite um die handfesten Fragen des Lebens – Sancho Pansa, von buffonesken musikalischen Motiven begleitet, denkt auch bei Mendelssohn am liebsten ans Essen. Und folgt deshalb seiner Nase Richtung Küche, wo für die bevorstehende Hochzeit allerlei Leckereien kredenzt werden. Ob Sancho vielleicht mal naschen darf ...?

M 04:**Felix Mendelssohn Bartholdy:**

Die Hochzeit des Camacho, Szene Nr. 12, Frisch die Hände nur gerühret (2'50)

I: Urban Malmberg (Sancho), Der Junge Chor Aachen und Chor Modus Novus, Anima Eterna, ML: Jos van Immerseel

CD: Channel Classics, CCS 5593, 7 23385 55932 0, LC 04481

„Ein blöder Hund wird selten fett“ ... Sancho nascht in der Hochzeitsküche: Urban Malmberg war das in Mendelssohns Quijote-Oper, begleitet von Anima Eterna.

Zeitgleich zum „Quijote“ arbeitet Mendelssohn an seinem „Sommernachtstraum“ – kein Zufall also, dass es auch in seiner Quijote-Oper eine große nächtliche Wald-Szene gibt: Das gesamte Personal des Stücks irrt durch das Dunkel der Nacht, getrieben von Liebesverwirrung und Liebesverzweiflung – auch hier spürt man den romantischen Geist deutlich. Doch während der „Sommernachtstraum“ bei der

Premiere umjubelt aufgenommen wird, landet „Quijote“ zwei Monate später nur einen Achtungserfolg. Das applausverwöhnte Wunderkind Mendelssohn empfindet es gar als Niederlage.

Die Gattung Oper lässt Mendelssohn dennoch nicht los, lebenslang bemüht er sich um neue Entwürfe. Auch in seinem Todesjahr arbeitet er noch an einer Oper, der „Loreley“, sie bleibt aber unvollendet. „Die Hochzeit des Camacho“ ist also Mendelssohns einzige vollständig erhaltene Oper – und schon allein deshalb von Bedeutung in seinem Oeuvre.

M 05:

Diego Ortiz:

Recercarda segunda sobre el Passamezzo moderno (2'50)

I: José Miguel Moreno (Vihuela)

CD: Glossa, GCD 920108, 8424562201088, LC 00690

SWR 3368223 003

Musik eines Cervantes'-Zeitgenossen war das, ein Ricercar von Diego Ortiz. José Miguel Moreno spielte die Vihuela, jene Gitarrenart, von der auch Cervantes' Eltern ein Exemplar besaßen.

Die Spanier sprechen gerne von 'Quijoteria' oder 'Quijotesco', wenn sie das meinen, was wir 'Donquichotterie' nennen. Ein Blick in den Duden liefert eine wenig schmeichelhafte Übersetzung dieses Begriffs: Eine Donquichotterie sei „Ein törichtes, von Anfang an aussichtsloses Unternehmen aus weltfremdem Idealismus“. Oder auch: „Eine aussichtslose Torheit, ein durch weltfremden Idealismus zum Scheitern verurteiltes Unternehmen.“ Idealismus und Weltfremde gehören im Lexikon offensichtlich untrennbar zusammen ...

Zugegeben: Quijotes Idealismus ernst zu nehmen, fällt tatsächlich ein bisschen schwer. Schließlich macht Cervantes seinen skurrilen Ritter bei jeder nur möglichen Gelegenheit lächerlich. Unzählige grausame Demütigungen erfindet er für ihn, darunter etwa auch den Zwischenfall mit den Käsen: Der Gourmet Sancho bunkert heimlich ein paar leckere Rahmkäse in Quijotes Ritterhelm – doch als dieser plötzlich

in einen Kampf zieht und sich den Helm überstülpt, schmelzen die Käse in der glühenden Sonne der Mancha dahin. Der ahnungslose Quijote weiß nicht, wie ihm geschieht, als ihm plötzlich die Sauermilch über Augen und Bart rinnt. Er hat Sorge, sein Hirn weiche auf oder, noch schlimmer: Ausgerechnet er, der mutigste aller Ritter, dünste einen schrecklichen Angstschweiß aus.

Je mehr Quijote gedemütigt wird, desto deutlicher zeigt sich das wahre Gesicht seiner Umgebung: Die Gesellschaft um Quijote ist unfähig, Andersdenkende zu akzeptieren, brandmarkt den Ritter als Außenseiter. Dieses Außenseitertum wird von den Komponisten ebenfalls gerne thematisiert, ganz besonders in einer Oper von Wilhelm Kienzl.

M 06:

Wilhelm Kienzl:

Don Quixote, Introduction zum 2. Akt (1'30)

I: Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, ML: Gustav Kuhn

CD: cpo 999 873-2, LC 08492

Kienzl führt seine Quijote-Oper 1898 auf, „dem großen Cervantes“ zum 350. Geburtstag gewidmet, wie es auf dem Titelblatt der Partitur heißt. Seinem Vorbild Wagner folgend, schreibt Kienzl das Libretto selbst: Er bedient sich verschiedener Episoden des Romans, sowohl aus dem ersten als auch dem zweiten Teil – und die inhaltliche Botschaft wird schnell klar: Kienzl sieht vor allem die Tragik seines Helden, eines von der Welt falsch beurteilten Menschen, eines „Symbols des aktiven Idealismus bis zur persönlichen Selbstvernichtung“. Kienzls Quijote hält an alten Bildern fest, während die neue Zeit mit ihrer Technisierung unerbittlich fortschreitet – subkutan spiegelt das Werk also auch seine Entstehungszeit, die Zeit der Industrialisierung.

Gleich zu Beginn von Kienzls Oper wird deutlich, dass die Umwelt nichts als Spott für Quijote übrig hat: Als Quijote in einem Wirtshaus darum bittet, zum Ritter geschlagen zu werden, macht sich der Wirt einen großen Spaß daraus: Gemeinsam mit seinen Küchenmägden rezitiert er das Zeremoniell nach einem Rezept aus dem Kochbuch

...

M 07:

Wilhelm Kienzl:

Don Quixote, Ritterschlag (3'05)

I: Thomas Mohr (Alonzo Quixano), Andreas Kohn (Tirante), Rundfunk-

Sinfonieorchester Berlin, ML: Gustav Kuhn

CD: cpo 0761203987320, LC 08492

Thomas Mohr als Quijote und Andreas Kohn als Wirt Tirante waren das, in Wilhelm Kienzls Oper „Don Quixote“. Das Berliner Rundfunkorchester spielte unter der Leitung von Gustav Kuhn.

Kienzl nutzt ein üppiges Orchester mit ungewöhnlichem Instrumentarium, darunter 4 Gitarren und ein Stierhorn. Ihm schwebt eine große theatrale Vision mit viel Bühnenzauber vor, einerseits hört man wagnerianische Einflüsse, andererseits gibt es opulente Ballettszenen wie in der französischen Grand Opéra.

Doch bei der Uraufführung fällt das Werk durch: Die Presse reagiert ungnädig, spottet über den Komponisten, nennt ihn „Don Kienzl“. Für Kienzl gerät dieser Misserfolg zum Trauma, volle dreizehn Jahre lang gibt er die Bühnenkomposition auf. „Ich hätte bedenken sollen, dass das Publikum sich im Allgemeinen um Probleme nicht kümmern, sondern nur in irgendeinem Sinne gepackt werden will, dass es entweder nur lachen oder nur weinen wolle und könne,“ schreibt Kienzl später in seiner Autobiografie und bekennt außerdem: „Ich selbst war ein Don Quijote, ein Wahnmensch!“ Tatsächlich gleicht Kienzls Desillusionierung der seines Helden Quijote: Am Ende der Oper erkennt Quijote nämlich, dass die Menschen ihn betrogen haben. Verbittert verbrennt er die von ihm so geliebten Ritter-Romane und geht in den Tod.

M 08:

Wilhelm Kienzl:

Don Quixote III, 7: Verbrennung (2'25)

I: Thomas Mohr (Alonzo Quixano), Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, ML: Gustav Kuhn

CD: cpo 0761203987320, LC 08492

Thomas Mohr als Quijote verbrennt die Ritterbücher und sich selbst. Noch einmal spielte das Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, dirigiert von Gustav Kuhn.

Cervantes setzt sich am Ende seines Romans mit seinem Helden gleich: „Für mich allein ward Don Quijote geboren und ich für ihn: Er verstand es zu handeln und ich zu schreiben ...“ Der französische Künstler Gustave Doré hat diese Identität von Autor und Figur in einer bemerkenswerten Illustration eingefangen: Darauf reitet Cervantes wie Quijote auf einem Pferd durch's Bild, statt der Lanze hält er aber eine Schreibfeder in der Hand – und unter ihm krümmen sich die Schreiberlinge der Ritterromane im Staub.

Don Quijote mit einem Dichter zu vergleichen, macht durchaus Sinn – denn wo er nur kann, lädt er die Welt poetisch auf. Als der Realist Sancho Quijote verzweifelt klarmachen will, dass die Windmühlen keine Riesen, sondern Windmühlen seien, kontert Quijote: „Du verstehst nichts von der wahren Natur der Abenteuer, Sancho“, denn: „Wahr ist, was ich sage“. Quijote ist also nicht zu dumm, um Windmühlen zu erkennen, nein: Er beschließt ganz bewusst, in den Windmühlen Riesen zu sehen. Er deutet die Welt um, deutet sie neu – und das kommt einem künstlerischen Akt gleich. Nicht ohne Zufall hat auch Goya Quijote als Künstler dargestellt: In der Zeichnung „Don Quijote umdrängt von seinen Visionen“ sieht man den schlafenden Quijote, umgeben von Traumbildern – ganz ähnlich, wie wir das von Goyas Selbstdarstellung aus den Caprichos kennen. Goya zeigt den Traum als Metapher für den künstlerischen Erfindungsprozess.

M 09:

Giya Kancheli:

Filmmusik zu Don Quixote

Variation 1 (2'30)

I: Gidon Kremer (Violine)

CD: ECM Records, 0602527432304, LC 02516

Programmaustausch: BR C1513690016 -005

Der georgische Komponist Giya Kancheli hat eine Filmmusik zu Quijote geschrieben. In der SWR2 Musikstunde hörten wir eine Variation daraus mit Gidon Kremer, Dino Saluzzi und Andrej Pushkarew.

Quijotes Persönlichkeit sprengt die Grenzen des Alltäglichen. Und so lassen, ähnlich wie die deutschen, auch die französischen Romantiker und Spätromantiker den Quijote-Stoff boomen. In Paris geht 1904 ein neues Schauspiel über die Bühne, Jacques Le Lorrains „Le Chevalier de la longue figure“. Der Direktor der Oper von Monte Carlo sieht das Drama und schlägt es dem Komponisten Jules Massenet als Opernstoff vor.

Massenet braucht ein wenig Bedenkzeit, entschließt sich dann aber tatsächlich zur Vertonung. Das Werk wird in Monte Carlo uraufgeführt, in der musikalisch äußerst anspruchsvollen Titelrolle ist der russische Bass Fjodor Schaljapin zu erleben. Die Premiere wird stürmisch gefeiert – noch im selben Jahr gibt es Aufführungen in Paris, Brüssel, Marseille.

M 10:

Jules Massenet:

Don Quichotte

Introduktion (Blende bei 1'05)

I: Choeurs et Orchestre du Capitole de Toulouse, ML: Michel Plasson

CD: EMI Classics, 754767 2, LC 06646

Es ist die Zeit des Fin de Siècle, die Zeit, in der der Mythos der Femme fatale Hochkonjunktur hat. Kein Wunder also, dass in Massenets Oper die Schöne Dulcinée als eigene Figur auftaucht: „Sie fügte unserem Stück ein Element großer Schönheit in der weiblichen Hauptrolle hinzu und ergänzte um einen Reiz voll kraftvoller Poesie unseren Don Quijote,“ so Massenet. Dulcinée lebt also nicht mehr nur in Quijotes Kopf, sondern ist Teil der Handlung. Sie ist eine Kurtisane, eine verführerische Städterin, sie wechselt die Liebhaber wie die Wäsche. Das Relikt des Mittelalters, der Ritter Don Quijote, begegnet der Décadence in Gestalt der femme fatale. Wie ein verspäteter Minnesänger überhöht Quijote seine Geliebte, rückt sie in seiner Serenade in die Nähe zum Sternenhimmel. Sogar die berühmte Windmühlen-

Episode steht bei Massenet in Verbindung zu Dulcinée, Don Quijote greift die Mühlen nämlich an, weil er sie für Nebenbuhler hält.

Es ist eine durch und durch traumwandlerische Atmosphäre, die Massenet in seiner Oper heraufbeschwört. Verstärkt auch dadurch, dass er seinen Quijote zu einer geradezu christlichen, religiösen Figur erhöht. Das wird besonders im 3. Akt deutlich: Dulcinée schickt Quijote zu einer Räuberbande: Er soll ihr eine Halskette zurückbringen, die Banditen haben sie ihr gestohlen. Eigentlich ein sicheres Todesurteil für Quijote, tatsächlich wollen die Räuber ihn töten. Doch als er in seinem unverwüstlichen Idealismus zu ihnen spricht, sind sie unmittelbar fasziniert. Quijote verströmt die Aura eines Heilsbringers, einer messianischen Figur. Die Räuber lassen ihn nicht nur frei, sondern geben ihm sogar freiwillig den Schmuck zurück. Die Utopie hat die Realität erobert.

Bezüge zum Messias stellt Massenet auch in einer der letzten Szenen seiner Oper her: Als Quijote von Dulcinées Festgesellschaft ausgelacht wird, verteidigt Sancho ihn mit den Worten: „Lacht nur über den armen Idealisten, der in seinen Träumen lebt und von Liebe spricht wie einst Jesus. Ihr gemeinen Halunken, ihr müsstet eigentlich zu Füßen dieses Heiligen fallen.“

M 11:

Jules Massenet:

Don Quichotte

Riez du pauvre ideologue (2'25)

I: Alain Fondary (Sancho), Choeurs et Orchestre du Capitole de Toulouse, ML: Michel Plasson

CD: EMI Classics, 754767 2, LC 06646

Alain Fondary als Sancho verteidigt den Idealismus seines Herrn Quijote. Das Orchestre du Capitole de Toulouse spielte unter dem Dirigat von Michel Plasson.

Quijote als christusähnliche Gestalt – dieser Deutung ist übrigens auch Fjodor Dostojewski gefolgt. Als er seinen Roman „Der Idiot“ schreibt, dient ihm Quijote als

Vorbild. Er will mit dem Idioten eine Art Erlöserfigur zeigen, den reinen, parsifalhaften Tor, einen durch und durch schönen, weil arglosen Menschen.

Bei Massenet verdichtet sich Quijotes religiöse Seite noch einmal ganz gezielt am Schluss der Oper: Der Ritter stirbt nicht bloß als ein Märtyrer seiner unerwiderten Liebe – er schenkt Sancho als Dank für dessen Dienste auch die lange versprochene Insel. Aber: Keine materiell-greifbare Insel, sondern eine „Insel der Träume“.

Massenets Musik unterstreicht die utopische und surreale Perspektive deutlich. Die seltene Tonart Ges-Dur entrückt die Szene ins Transzendente. Repetierende Motive und eine karge Melodielinie geben dem Gesang etwas Schwebendes, die Realität überhöht sich ins Metaphysische.

M 12:

Jules Massenet:

Don Quichotte

Oh mon maitre (4'15)

I: José van Dam (Quichotte), Alain Fondary (Sancho), Teresa Berganza (Dulcinée), Cheour et Orchestre du Capitole de Toulouse, ML: Michel Plasson

CD: EMI Classics, 754767 2, LC 06646

José van Dam als sterbender Quijote, im Finale von Massenets Oper.

Der Idealist Don Quijote – im Jahrhundert des Grauens, im 20. Jahrhundert, wird er für viele Menschen zum Hoffnungsträger: Thomas Mann liest Cervantes' Roman auf dem Schiff, auf dem er vor den Nazis ins amerikanische Exil flieht. Und Victor Ullmann ruft den Ritter im Konzentrationslager Theresienstadt zu Hilfe. Nur wenige Monate vor seinem Abtransport nach Auschwitz und seiner dortigen Ermordung schreibt er seine Orchesterouvertüre „Don Quixote tanzt Fandango“. Auf altem, schäbigem Papier skizziert er eine Musik, die unvollendet bleibt – und die dennoch alles beinhaltet: Die Sehnsucht nach einer anderen Welt ebenso wie die Vergeblichkeit dieser Sehnsucht. Den Wunsch nach Idealen ebenso wie das Scheitern dieser Ideale. Und: Den verzweifelten Schrei nach Trost und Rettung durch einen unerschrockenen Ritter.

M 13:**Victor Ullmann:**

Don Quixote tanzt Fandango (Blende bei 3'0)

I: Tschechische Philharmonie, ML: Gerd Albrecht

CD: Capriccio, 67 017, LC 08748

SWR 3367299 001

„Don Quixote tanzt Fandango“, obwohl die Welt um ihn herum untergeht. Ein Ausschnitt aus Victor Ullmanns im Konzentrationslager entstandener Ouvertüre, gespielt von der Tschechischen Philharmonie unter der Leitung von Gerd Albrecht.

Quijote als Widerstandskämpfer – auch der Komponist Helmut Oehring hat den Stoff in diese Richtung aufgeladen. In seinem Musiktheater „Quixote oder die Porzellanlanze“ verknüpft er Cervantes' Figur mit der „Ästhetik des Widerstands“ von Peter Weiss. Auf der einen Seite begegnet uns also Quijote: Er leistet Widerstand, weil er das längst Verlorene bewahren will – Werte wie Freiheit, Liebe, Solidarität. Auf der anderen Seite erleben wir Peter Weiss' Ich-Erzähler: Ein junger Widerstandskämpfer, der 1937 in den Spanischen Bürgerkrieg zieht. Er will für die Freiheit und gegen die Faschisten kämpfen. Zwei „Brüder im Geiste“ treffen sich in Oehring's Werk, zwei, „die sich sehr viel zu sagen gehabt hätten“, wie der Komponist feststellt. Zwei mutige Idealisten im vergeblichen Kampf gegen den Terror.

M 14:**Helmut Oehring:**

Quixote oder Die Porzellanlanze

Wie über Scherben laufen (1'10)

I: Maria Lucchese, Matthias Bauer, Jörg Wilkendorf, Daniel Göritz

Eigenproduktion BR: Live-Mitschnitt Muffathalle München, 2010 (Freie Verfügung)

Programmaustausch: BR M0039739Z00 -002

Der Träumer Don Quijote stellt das Träumen irgendwann ein: Am Ende des Romans muss er nach Hause zurückkehren und dem Rittertum endgültig entsagen. Er kommt zur Vernunft, bereut seine Torheiten, verurteilt die schädlichen Ritterromane. „Ich bin ein Narr gewesen, aber jetzt bin ich bei Verstand“, sagt er. „Ich war Don Quijote de la

Mancha, aber jetzt bin ich Alonzo Quixano der Gute.“ Doch die moralisch ach so korrekte Läuterung hat einen schalen Beigeschmack: Denn ohne seine Träume, ohne seine Abenteuer kann Quijote gar nicht leben. Er macht sein Testament und stirbt. Stirbt, um unsterblich zu werden.

Der Regisseur Max Reinhard hat einmal gesagt, ein Schauspieler sei ein Mensch, dem es gelungen sei, „die Kindheit in die Tasche zu stecken und sie bis zu seinem Lebensende darin aufzubewahren“. Ungefähr das lebt Don Quijote uns bis heute vor: Seine kindliche Anarchie fordert uns auf, anders zu denken, unangepasst zu sein, das Scheitern als Chance zu begreifen. Durch Jahrhunderte hindurch hat Quijote uns inspiriert, heute aber ist er aktueller denn je – denn gerade jetzt, in Zeiten welterschütternder Krisen, brauchen wir Utopien so dringend wie nie. Mag in der Redewendung vom „Kampf gegen Windmühlen“ auch die Vergeblichkeit einer Tat mitschwingen, so steht dennoch fest: Nur, wer den Mut hat, in Windmühlen Riesen zu sehen, ist offen für die Kraft der Fantasie. Und für die Kraft der Zuversicht.

Ich bedanke mich für's Zuhören und verabschiede mich so, wie ich diese Woche begonnen habe: Mit Georg Philipp Telemann und seiner „Burlesque de Quixote“. Machen Sie's gut und bis zum nächsten Mal, Ihre Sylvia Roth.

M 15:

Georg Philipp Telemann:

Burlesque de Quixote

Ouvertüre (3'35)

I: Elbipolis Barockorchester

CD: Edition Raumklang 2502, 4 018767 025026, LC 05068